

Heidrun Kämper

Tagungsnetzwerk ‚Diskurs – interdisziplinär‘

Prof. Dr. Heidrun Kämper: Institut für Deutsche Sprache, R5, 6–13, D-68161 Mannheim,
E-Mail: kaemper@ids-mannheim.de, www.ids-mannheim.de/lexik/SprachlicherUmbruch,
www.ids-mannheim.de/lexik/SprachlicherUmbruch/diskursinterdisziplinaer/

Kulturanalytische Perspektive – integrierte Diskursanalyse

In einer offenen Auslegung ist Kultur „unablösbarer Teil vielfältiger, widersprüchlicher und konflikthafter sozialer Praktiken, alltäglicher Erfahrungen und gesellschaftlicher Repräsentationen.“ (Frieze 2004, 475) Damit ist ein ebenso weiter wie disziplinär integrierender Kulturbegriff definiert, auf den sich die Kulturwissenschaften wohl ebenso problemlos verständigen können wie auf die Berufung auf den kommunikativen Modus von Kulturmanifestationen (vgl. Günthner/Linke 2006, 17f.). Eine dieser Manifestationen ist der Diskurs: Diskurse sind kulturell geprägt bzw. determiniert einerseits, Bedingungsinstanzen für Kultur andererseits. Auf der Grundlage einer Vorstellung von *Kultur* als Bezeichnung für historisch geprägte Weisen des Verhaltens und Handelns sowie entsprechender Manifestationen sind Diskurse die soziale Instanz, in der diese Ausprägungen aufgehoben sind.¹ Diskursanalyse ist damit gleichsam paradigmatische Forschungsperspektive der Kulturwissenschaften, der insofern Transdisziplinarität eingeschrieben ist.² Wenn Überschreitung von Fächergrenzen die Existenz von Schnittmengen voraussetzt, dann ist die theoretisch-methodische Schnittmenge im Fall der Diskursanalyse ein Diskursverständnis, auf das sich die meisten Ansätze ohnehin bereits beziehen, die Diskurs als einen thematisch orientierten

1 “Though, still reluctantly by the more formally inclined scholars interested in more ‘autonomous’ approaches to structures of text and interaction, it has become more widely accepted that discourse is profoundly embedded in society and culture.” (van Dijk 2007, 4)

2 “Because the study of discourse manifests itself in virtually all disciplines in the humanities and social sciences, it is appropriate to speak of a new ‘cross-discipline’ or even a ‘trans-discipline’.” (van Dijk 2007, 1)

kollektiven kommunikativen Akt beschreiben,³ der hinsichtlich Serialität, Argumentationshaltigkeit, Metaphorik, Wissensetablierung, -vermittlung und -distribution etc. ein kulturwissenschaftlicher Gegenstand ist.

Was also machen Philosophen und Soziologen, Anthropologen und Medienwissenschaftler, Kunstwissenschaftler und Ethnologen, Historiker und Politologen, Literaturwissenschaftler und Linguisten – kurz: was machen KulturwissenschaftlerInnen, wenn sie Diskurse untersuchen? Wie operationalisieren sie ihre Analysen? Wie bestimmen sie ihre Kategorien? Welche Erkenntnisinteressen haben sie? Und wie bewegen sie sich im interdisziplinären Raum, der zwangsläufig entsteht, wenn die Perspektive wissenschaftlichen Interesses der Diskurs ist?

Um Fragen wie diese zu diskutieren, ist das Tagungsnetzwerk ‚Diskurs – interdisziplinär‘ gegründet worden, das im Jahresrhythmus Arbeitstagungen veranstaltet wird, auf denen Ergebnisse, Methoden und Theorien interdisziplinärer Diskursforschung vorgestellt werden sollen. Dieses Tagungsnetzwerk hat also eine kulturanalytische Perspektive und es steht im Kontext trans-, inter- oder multidisziplinärer Positionsbestimmungen. Diese wurden auf dem ersten Treffen im November 2011 formuliert:⁴

- Diskursanalyse ist kaum vorstellbar ohne Bezug auf Michel Foucault, den die einen für über-, die andern für unterschätzt halten. Ihn zu lesen, theoretisch gründlich zu reflektieren und methodisch dort zu implementieren, wo möglich, stellt sich als Aufgabe der Diskurswissenschaft (Petra Gehring, Darmstadt). Seine Kategorien anzuwenden, zu adaptieren und ihre Extension ggf. zu erweitern ist eine Chance der Foucault-Rezeption (Ingo Warnke, Bremen).
- Diskurse schaffen Bedeutung. Die die Kulturwissenschaften verbindende Aufgabe besteht in der Beschreibung und Erklärung der Struktur von Diskursen als kontextbedingte manifeste Sinngebungsinstanzen. Sie sind

3 „Die Begriffsverwendung richtet sich immer auf die Analyse von Sprachgebrauch bzw. von mündlichen oder schriftlichen Texten und untersucht diese im Hinblick auf (formale) Regelstrukturen oder inhaltliche Strukturierungen.“ (Keller u. a. 2001, 9)

4 Tagungsbericht s. Koppert-Maats/Baysalova 2012. Das Netzwerk steht im Zusammenhang mit dem Arbeitsschwerpunkt ‚Sprachliche Umbrüche des 20. Jahrhunderts‘, der im Februar 2010 mit dem interdisziplinär angelegten Teilprojekt ‚Demokratiediskurs 1918–1925‘ in die dritte Phase eingetreten ist (<http://www.ids-mannheim.de/lexik/SprachlicherUmbruch/>). Es ist ein Verbundprojekt, an dem außer dem IDS die beiden Leibnizinstitute Institut für Zeitgeschichte, München, und Herder Institut, Marburg, beteiligt sind. Die sprachwissenschaftliche Perspektive dieses Arbeitsschwerpunkts ist die einer Diskursgeschichte als pragmatische Sprachgeschichte (nach von Polenz). Analysiert werden historische Diskurse zur Sicherung diskursbasierter Daten der sprachlichen Demokratiegeschichte.

als Sinn erzeugende Instanzen symbolische Ordnungen, und Sprache ist das zentrale Medium der Diskursetablierung. Insofern die sprachliche Gebundenheit von Diskursen immer auch bedeutet, dass Sinn über die Art der Performanz erzeugt wird, ist Diskursanalyse auch Analyse im Sinn einer pragmatischen Stilauffassung (Ulla Fix, Leipzig). Aus der Perspektive der Sprachgebrauchsgeschichte stellt sich die Frage nach der Veränderung oder Auflösung von Diskursen sowie nach der Initiierung neuer Diskurse. Hier sind es nicht zuletzt Normbrüche und Erwartungsirritationen durch neue Sprachgebrauchsmuster, welche als Hinweise auf solche Phasen diskursiver Dynamik verstanden und als solche analysiert werden sollten (Angelika Linke, Zürich/Linköping).

- Diskursanalyse beschreibt und erklärt Funktionen von sprachlich (oder anderweitig semiotisch) manifesten Diskursen in der Gesellschaft unter ihren jeweiligen Bedingungen. Sie beschreibt das kontextabhängige, über einen zentralen Gegenstand definierte, vielfältig spezifizierte und aspektualisierte Bedeutungsgefüge, das einem Diskurs Kohärenz verleiht, indem es – teils intendiert, teils nicht intendiert – von den Diskursbeteiligten generiert wird.⁵ Textsortenspezifische Differenzen stehen dabei nicht unbedingt im Zentrum der Aufmerksamkeit. Aus der Perspektive der Literaturwissenschaft kann dies mit der Defizitfolge unterkomplexer Zugriffe auf die Semantik und Pragmatik von Einzeltexten verbunden sein. Entsprechende Vorschläge zur Optimierung des Untersuchungsdesigns der Diskursanalyse sehen sich auf Überlegungen zur Verbindung diskursanalytischer und werkzentrierter Ansätze der Literaturforschung verwiesen (Carsten Dutt, Notre Dame/USA).
- Diskurse finden statt in gegenwärtigen oder historischen Gesellschaften. Daraus leitet sich das Phänomen der Kollektivität, der Serialität und auch der Öffentlichkeit ab. Insbesondere sind unter diesem Zeichen die Eigenschaft der Agonalität von Diskursen (Ekkehard Felder, Heidelberg) und deren Folge, die argumentative Grundstruktur von Diskursen (Martin Wengeler, Trier), als Gegenstand konstituierbar.
- Insofern der Inhalt von Diskursen Wissen ist, fragt Diskursanalyse aus der wissenssoziologischen Perspektive (Reiner Keller, Augsburg) auch nach den

⁵ “It is not the social situation that influences (or is influenced by) discourse, but the way the participants define such a situation. Contexts are thus not some kind of objective condition or direct cause, but rather (inter)subjective constructs designed and ongoingly updated in interaction by participants as members of groups and communities. ... contexts are participant constructs.” (van Dijk 2008, ix)

Regeln und Mustern von Wissenskonstituierung, -distribution und -produktion. Insbesondere die diskursiven Ausprägungen von Laienwissen und Expertenwissen als Diskursfaktoren im medialen Kontext sind insofern eine diskurslinguistisch zu beschreibende Instanz (Albert Busch, Göttingen).

- Die Elemente des diskursiv manifesten Bedeutungsgefüges sind Wissensrepräsentationen, die Faktizität konstituieren und die wesentlich sprachlich manifestiert werden. Die Ausschließlichkeit dieser konstruktivistischen Prämisse ist allerdings von Historikern, die ohne die außersprachliche Sicht auf Ereignisgeschichte nicht auskommen, zu hinterfragen und als eine Verpflichtung auf das konstruktivistische Paradigma der Sinnggebung anzuzweifeln (Lucian Hölscher, Bielefeld). Ein interdisziplinärer Zugang von Historiografie und Sprachgeschichte in Bezug auf historische Diskurse ist andererseits dann sinnvoll, wenn Daten der Sprachgeschichte und Daten der Historiografie auf einen gemeinsamen Gegenstand bezogen und bewertet werden. (Heidrun Kämper/Uta Koppert-Maats/Melanie Seidenglanz, Mannheim)
- Diskurse repräsentieren kognitive, konzeptuell verdichtete, in Wissensrahmen organisierte Wissensbestände. Die Darstellung der sprachlichen Realisierungen dieser Wissensbestände im Zeichen der Kognition ist insbesondere hinsichtlich der Erforschung von Konzeptualisierungsprozessen und -strategien eine Aufgabe der Diskurslinguistik (Klaus-Peter Konerding, Heidelberg).⁶

Tagungsprofil

Aus diesen diskurstheoretischen Markierungen ist eine zentrale, die Kulturwissenschaften verbindende Aufgabe ableitbar, die in der Beschreibung und Erklärung der Strukturen von Diskursen bzw. ihrer performativen Ausprägungen als symbolischen Ordnungssystemen, in der Rekonstruktion der Bedeutung von Diskursen und ihrer Funktionen in der Gesellschaft besteht. Unter dieser Voraussetzung erweisen sich Diskurse als genuin interdisziplinäre Phänomene, die zur fächerübergreifenden Perspektive geradezu auffordern, ja, sie unumgänglich

⁶ In der Wissenssoziologie heißen diese gesellschaftlichen Prägungen „allgemeine Sinnordnungen“, unter die Sprache „spezielle Erlebnisse [subsumiert]“ (Berger/Luckmann 1999, 41). ‚Konzept‘ wird hier ‚semantisches Feld‘ genannt, in dessen „Rahmen ... biographische und historische Erfahrungen objektiviert, bewahrt und angehäuft werden“ (ebd. 43), und zwar selektiv einerseits, kollektiv andererseits: „Unsere Interaktionen in der Alltagswelt werden ... immer auch davon mitbestimmt, daß wir – der Andere und ich – Nutznießer und Teilhaber desselben Wissensvorrats sind oder mindestens sein können“ (ebd. 43).

machen. Das Tagungsnetzwerk ‚Diskurs – interdisziplinär‘ bietet ein Forum, auf dem theoretisch, methodisch und empirisch Konstellationen transdisziplinärer Diskursanalyse reflektiert werden, um so idealerweise auch einen Beitrag zur Fortentwicklung eines diskursanalytischen Forschungsparadigmas zu leisten.⁷

Ob ein Profil einer kulturwissenschaftlichen integrierten Diskursanalyse vorstellbar ist, das einerseits das Gewicht der Einzeldisziplinen und ihre Erkenntnisleistungen bewahrt, und das andererseits Methoden, Theorien und Praktiken entwickelt, die die vom Gegenstand ‚Diskurs‘ und den jeweiligen Fragestellungen erforderlichen Zugänge ohne Professionalitätsverlust⁸ und Theoriereduktion überdisziplinär ermöglicht – ob eine solche Entwicklung überhaupt wünschenswert ist, werden die Ergebnisse künftiger Tagungen erweisen.⁹

Die Tagungen des Netzwerks sollen der expliziten Reflexion interdisziplinärer Ansätze – sowohl in theoretischer Hinsicht als auch in Bezug auf konkrete methodische Zugänge – dienen. Unter dem Zeichen von Forschung, die die Grenzen des eigenen Fachs methodisch, theoretisch und hinsichtlich der Erkenntnisinteressen überschreitet, sollen Leitkategorien der Kulturwissenschaften (‚Diskurs‘, ‚Semantik‘, ‚Wissen‘, ‚kollektives Gedächtnis‘, ‚Metapher‘ etc.) in die Forschung der jeweils eigenen Disziplin eingeordnet – integriert – werden. Auf der empirischen Ebene sollen Ansätze am Beispiel kulturanalytischer Grundfragen (‚Mentalität‘/‚Identität‘, ‚Zeit‘, ‚Körper‘, ‚das Eigene und das Fremde‘, ‚Gedächtnis/Erinnerung‘, ‚Metaphorik‘ usw.) – die natürlich jeweils spezifiziert und konkretisiert sind – demonstriert werden. Diese Ansätze sollen nicht nur integrativ angelegt sein, sondern das Prinzip der Integrierung bzw. Integrativität soll auch theoretisch und methodisch reflektiert werden.

7 Die Fortentwicklung der Kulturwissenschaften „hängt ... nicht allein von der Konsistenz der Theorieentwürfe oder der Produktivität der Forschung ab, sondern auch von der institutionellen Verankerung einer interdisziplinär und historisch ausgerichteten Kulturwissenschaft in geisteswissenschaftlichen Fakultäten.“ (Nünning 2005, 128) Damit ist die Institutionalisierung und Professionalisierung kulturwissenschaftlicher, die Disziplinengrenzen überschreitender Forschung angemahnt, von der Ute Daniel sagt, dass es sie bereits gibt: „Kulturgeschichte ... hat mit anderen Kulturwissenschaften ein Wissenschaftsverständnis gemeinsam, das der Absicherungs-, Abgrenzungs- und Profilierungsrituale ... nicht mehr bedarf.“ (Daniel 2001, 14)

8 Für die Diskursanalyse gilt, was Heidrun Friese für Kulturwissenschaft insgesamt beschreibt: Dem Forschungsfeld der Kulturwissenschaft werde „nicht selten mit unverhohlener Skepsis begegnet“, es „erheb[e] sich der Generalverdacht des ‚Dilettantismus‘, mit dem zugleich die Auflösung des konventionellen Textkanons, überlieferter Fächergrenzen und etablierter Machtansprüche befürchtet“ werde. (Friese 2004, 467)

9 Doris Bachmann-Medick spricht von einem „Projekt[...] ‚Kulturwissenschaften‘, das nicht zuletzt eine Hybridisierung der Einzeldisziplinen bedeuten könnte. ... eine fächerdurchlässige Vermischung anstelle einer Reinheit der Fachtraditionen.“ (Bachmann-Medick 2004, 327)

Literatur

- Bachmann-Medick, Doris (2004): Textualität in den Kultur- und Literaturwissenschaften: Grenzen und Herausforderungen. In: dies. (Hg.): Kultur als Text. Die anthropologische Wende in der Literaturwissenschaft. 2. Aufl. Tübingen, Basel. 298–338.
- Berger, Peter L./Thomas Luckmann (1965/1999): Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie. 16. Auflage. Frankfurt/M.: Fischer Taschenbuch Verlag 1999.
- Daniel, Ute (2001): Kompendium Kulturgeschichte. Theorien, Praxis, Schlüsselwörter. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Friese, Heidrun (2004): Cultural studies – Forschungsfelder und Begriffe. In: Handbuch der Kulturwissenschaften. Paradigmen und Disziplinen. Herausgegeben von Friedrich Jaeger und Jürgen Straub. Stuttgart: Metzler. Band 2. 467–485.
- Günthner, Susanne/Angelika Linke (2006): Einleitung: Linguistik und Kulturanalyse. Ansichten eines symbiotischen Verhältnisses. In: ZGL 34. 1–27.
- Keller, Reiner/Andreas Hirsland/Werner Schneider/Willy Viehöver (2001): Zur Aktualität sozialwissenschaftlicher Diskursanalyse – Eine Einführung. In: dies. (Hgg.): Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band 1: Theorien und Methoden. Opladen.
- Koppert-Maats, Uta/Taisiya Baysalova (2012): „Diskurs – Semantik – interdisziplinär“. Transdisziplinäre Arbeitstagung am Institut für Deutsche Sprache, Mannheim (17.–18. November 2011). In: ZGL 40. 269–276.
- Nünning, Ansgar (2005): Kulturwissenschaft. In: ders. (Hg.): Grundbegriffe der Kulturtheorie und Kulturwissenschaften. Stuttgart: Metzler. 125–130.
- van Dijk, Teun A. (2007): The study of discourse: an introduction. In: Teun A. van Dijk (Ed.), Discourse Studies. 5 vols. Vol 1. London: Sage. xix–xlii.
- van Dijk, Teun A. (2008): Discourse and Context. A sociocognitive approach. Cambridge: Cambridge University Press.